

Michał Skop (<https://orcid.org/0000-0001-9151-2279>)

*Uniwersytet Śląski w Katowicach – Wydział Humanistyczny, Instytut Literaturoznawstwa*

## **Zwischen Deutschtum und Polentum. Einige Erinnerungsorte in Oberschlesien**

Oberschlesische Denkmäler, Bauwerke und Orte sind feste Bestandteile der Erinnerungskultur, die ein wesentlicher Teil der verdichteten deutsch-polnischen Geschichte sowie der regionalen Forschung ist. In zahlreichen Veröffentlichungen, literarischen Skizzen, publizistischen Texten, Berichten und Notizen, die nicht nur in traditionellen Printmedien, aber auch in digitaler Form im Internet zum Ausdruck kommen, nimmt man einzelne Erinnerungsorte unter die Lupe. Die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts, besonders die Periode zwischen 1918 und 1945, bildet einen interessanten und ereignisreichen Zeitraum in der Geschichte Oberschlesiens, in dem Erinnerungs- und Gedenkort, Einrichtungen und Plätze direkt mit historischen Ereignissen und Persönlichkeiten verbunden sind. Als Beispiele können angeführt werden: die Ankunft der französisch-italienisch-englischen Koalitionstruppen und der Interalliierten Kommission für Oberschlesien, schlesische Aufstände und Volksabstimmung, Wojciech Korfanty, Kampf um Sankt Annaberg als religiöses und politisches Wahrzeichen Oberschlesiens und schließlich der Überfall auf den Gleiwitzer Sender.

Literatur und Presse zu Beginn der 1920er Jahre liefern zahlreiche Informationen, vor allem im Zusammenhang mit den Ereignissen in Oberschlesien in den Jahren 1919–1921. Arbeiten und historiographische Studien widmen der Stimmung in der Bevölkerung und der Abstimmungskampagne große Aufmerksamkeit. Die vorliegenden Dokumente sowohl der polnischen als auch der deutschen Seite sind jedoch durch Einseitigkeit gekennzeichnet. Die Historiker Tadeusz Jędruszczak und Zygmunt Kolankowski betonen, dass die polnischen historischen Quellen die tatsächliche Haltung der ober-schlesischen Bevölkerung gegenüber dem geplanten Plebiszit und der Ankunft der alliierten Truppen im Februar 1920 nur teilweise angemessen widerspiegeln. Gleiches gilt im Übrigen auch für die Veröffentlichungen und die Abstimmungspresse der deutschen Seite, die die (Ober)Schlesier in der Regel als deutschfreundlicher und damit kritischer gegenüber den Vertretern der Koalitionsmächte darstellten, als es in Wirklichkeit der Fall war.<sup>1</sup> Der Historiker und Schlesienforscher Joachim Bahleke bringt es auf den Punkt, indem er schlussfolgerte, dass es sich bei Oberschlesien „um einen solchen historischen Raumbegriff,

---

<sup>1</sup> Vgl. T. Jędruszczak, Z. Kolankowski: *Źródła do dziejów powstań śląskich. Styczeń – grudzień 1920*. Band 2. Wrocław – Warszawa – Kraków: Zakład Narodowy im. Ossolińskich, 1970, S. 213.

der zu unterschiedlichen Zeiten und aus unterschiedlichen Blickrichtungen ganz verschieden gebraucht werden konnte“.<sup>2</sup>

Aus der Sicht eines zeitgenössischen Forschers ist es eine äußerst schwierige Aufgabe, das Thema der Aufstände, des Plebiszits, des Ausbruch des Zweiten Weltkrieges und der damit verbundenen Erinnerungsorte auf der Grundlage der verfügbaren Texte in polnischer und deutscher Sprache möglichst ausführlich zu behandeln. Denn in der Zeit vor der Volksabstimmung wurden die extremsten Bilder, Berichte und Reportagen von den regionalen propolnischen und prodeutschen Presseorganen veröffentlicht. Einige deutsche Zeitungen berichteten über angebliche Vergewaltigungen, die von polnischen Aufständischen unter aktiver Beteiligung französischer Soldaten an der friedlichen deutschen Bevölkerung begangen wurden. Das Gegenbeispiel waren Berichte in der polnischen Plebiszitpresse über Provokationen der deutschen Bevölkerung gegen Truppen, die der französisch-italienisch-englischen Regierungs- und Plebiszitkommission für Oberschlesien unterstellt waren. Sowohl in der deutschen Presse als auch in den deutschen Prosatexten wird die deutsch-polnische Grenze nach 1921/22 zu einer „blutenden Grenze“<sup>3</sup>, die das bis dahin homogene Gebiet in zwei nicht mehr kompatible Bereiche teilt, die fortan unterschiedliche Wege der wirtschaftlichen und industriellen Entwicklung beschreiten. So unterschiedlich wie die deutsche und polnische Sicht auf die Ereignisse der 1920er und der 1930er Jahre in Oberschlesien waren, so unterschiedlich bleibt der Blickpunkt auf einige Bestandteile der regionalen Erinnerungskultur, wie zum Beispiel der Sankt Annaberg, Wojciech Korfanty, schlesische Aufstände und Volksabstimmung oder Überfall auf den Gleiwitzer Sender.

### Sankt Annaberg

Der der aus dem ober-schlesischen Leschnitz, Landkreis Groß Strehlitz, stammende Schriftsteller Hans Lipinsky-Gottersdorf (1920–1991) blickte von einem historiografisch-literarischen Standpunkt auf Sankt Annaberg als Pilger- und Erinnerungsort. Anfang der 1990er Jahre konstatierte er, dass „der Annaberg [...] für jeden Autor, der sich nicht mit Pflege religiöser Folklore erschöpfen möchte, ein äußerst schwieriges Gelände [ist – MS]. Das war er schon immer, aber heute gleicht er einem bewachsenen Minenfeld, über das man barfußig zu laufen hat“.<sup>4</sup>

---

<sup>2</sup> J. Bahlcke: *Oberschlesien – eine Fallstudie zur Konstruktion geschichtlicher Räume, kultureller Identitäten und historiographischer Raumkonzepte*. In: J. Bahlcke, D. Gawrecki, R. Kaczmarek (Hg.): *Geschichte Oberschlesiens. Politik, Wirtschaft und Kultur von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Aus dem Polnischen von Rafael Sendek. Berlin: De Gruyter Oldenbourg, 2015, S. 25 (= Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa, 61).

<sup>3</sup> Anknüpfung an den Titel des letzten Teils Wilhelm Wirbitzky's Trilogie. Siehe: W. Witbitzky: *Die blutende Grenze*. Naumburg: Schlesisches Musenalmanach, 1932.

<sup>4</sup> W. Kunicki: *Hans Lipinsky-Gottersdorf. Leben und Werk*. Dresden: Neisse-Verlag; Wrocław: Oficyna Wydawnicza ATUT – Wrocławskie Wydawnictwo Oświatowe, 2006, S. 83 (= Beihefte zum Orbis Linguarum, 46).

Der eigentliche Erforscher der Geschichte des Annaberges ist aber der Franziskanermönch und Historiker Chrysogonus Reisch (1870–1923), der seine Studien 1909 in einem *Gedenkblatt zum 200-jährigen Bestehen der Kalvarie St. Annaberg* und in seiner eingehenden und umfangreichen *Geschichte des St. Annaberges in Oberschlesien* veröffentlicht hatte. Seine Forschungen sind zusammengefasst und ergänzt durch den Franziskanermönch Camillus Bolczyk (1865–1941) in seinem Werke *St. Annaberg. Geschichte des berühmten Wallfahrtsortes im Herzen Oberschlesiens* (2. Auflage 1937). Auch der Landeshistoriker und Archivar Prof. Dr. Alfons Nowack (1868–1940), damals Direktor des Erzbischöflichen Diözesanarchivs und -Museums in Breslau, hat in seinem Werk über *Schlesische Wallfahrtsorte älterer und neuerer Zeit im Erzbistum Breslau* (1937) die Geschichte des Annaberges kurz gezeichnet, indem er der heiligen Anna geweihte Gotteshaus und das Franziskanerkloster für eine religiöse Zentrale Oberschlesiens und seit 1921 zugleich für eine bedeutsame vaterländische Gedenkstätte hielt.<sup>5</sup>

Um die historische Bedeutung des Wallfahrtsortes zu erfassen, soll nun auf die Geschichte der Region eingegangen werden. Denn nach dem Ersten Weltkrieg fiel der südliche Teil Schlesiens, Österreichisch-Schlesien – verkleinert um das Gebiet rechts der Olsa und vergrößert um das sogenannte Hultschiner Ländchen (Südteil des preußischen Landkreises Ratibor) – an die Tschechoslowakei, wo es das tschechoslowakische Schlesien (Slezsko) bildete. Dagegen kam der Ostteil Österreichisch-Schlesien, östlich der Olsa, Polen zu und wurde mit dem ebenfalls an Polen fallenden Ostteil Preußisch-Oberschlesien – nach der Volksabstimmung – zur polnischen Wojewodschaft Schlesien (poln.: Województwo Śląskie) vereinigt. Die um das erwähnte Hultschiner Ländchen und seinen – nach dem Genfer Schiedsspruch polnisch gewordenen – Ostteil verkleinerte bisherige Provinz Preußisch-Oberschlesien blieb beim Deutschen Reich. Somit wurde der „aus fruchtbarer Ebene“ des früheren Regierungsbezirkes Oppeln hervorragende „400 m hohe Basaltkegel des Annaberges“<sup>6</sup> nicht nur ein umstrittenes Symbol und zugleich Zankapfel zwischen Deutschen und Polen, sondern vor allem auch ein Ort langer deutsch-polnischer Gemeinsamkeit, ein Wallfahrtsort und eine Begegnungsstätte, die in der Zeit nach 1990er Jahren zum Ort der Verständigung wurde.<sup>7</sup>

Der Historiker und Musikwissenschaftler Rüdiger Ritter vertritt die Meinung, dass es sich dabei zunächst einmal um einen ober-schlesischen Erinnerungsort handelt, was durch das seit jeher her bis heute dort existierende Franziskanerkloster versinnbildlicht wird. Denn für die traditionell stark katholisch geprägte Region, für die der Katholizismus auch Teil eines Selbstbilds ist, gibt es kein besseres Symbol als ein Kloster. Und sowohl von deutscher als auch von polnischer Seite wurde dieser

---

<sup>5</sup> Vgl. A. Nowack: *Schlesische Wallfahrtsorte älterer und neuerer Zeit im Erzbistum Breslau*. Breslau: Frankes Verlag und Druckerei Otto Borgmeyer, 1938, S. 34 (= Zur schlesischen Kirchengeschichte herausgegeben von Hermann Hoffmann, 25).

<sup>6</sup> H. Hoffmann: *Kloster und Kalvarie*. In: H. Rogier (Hg.): *Der Annaberg OS*. Sankt Annaberg: Verlag Carl Böhm's Nachf. M. Rogier, 1938, S. 14.

<sup>7</sup> Vgl. J.J. Menzel, M. Dworaczyk: *Sankt Annaberg. Oberschlesiens Mitte*. Würzburg: Kraft, 1993, S. 23.

Symbolwert für die eigenen nationalen Zwecke in Dienst genommen, und zwar schon während der Abstimmungskämpfe selbst als auch in der wechselseitigen Errichtung von Denkmälern an dieser Stelle.<sup>8</sup>

Im Mai 1921 spielten sich in der Gegend des Annabergs die blutigsten Kämpfe des dritten Schlesischen Aufstands ab, bei denen die polnischen Kräfte mit örtlichen Abteilungen des Selbstschutzes aneinandergerieten, die von Freikorps aus anderen Teilen Deutschlands unterstützt wurden.<sup>9</sup> Zwischen 1934 und 1938 entstand in einem Tal an der Stelle eines früheren Steinbruchs eines der größten Amphitheater Europas sowie ein Ehrenmal in Gestalt eines Mausoleums, das an die gefallenen deutschen Freikorpskämpfer erinnern sollte:

An seinem Westhang unterhalb der Wallfahrtskirche errichtete man über einer Steilwand des Kuhtals ein Reichsehnenmal. In der 1938 eingeweihten Rundhalle wurden die Särge von 50 im Kampf um den Annaberg und in Oberschlesien Gefallenen beigesetzt. Eine gleichzeitig errichtete riesige Thingstätte (im Halbrund mit 100 000 Plätzen) und eine weitläufige Jugendherberge sollten politischen Massenveranstaltungen dienen und den unerwünschten religiösen Charakter des Berges überlagern und verdrängen.<sup>10</sup>

Somit bildeten sie gemeinsam ein gewaltiges Bauwerk, ein Beispiel der nationalsozialistischen Architektur und eine Art der Anknüpfung an den germanischen oder antiken Kultplatz, das im Dritten Reich quasi zu einem politischen Heiligtum wurde. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Ehrenmal abgerissen und an seiner Stelle 1955 das „Denkmal der aufständischen Tat“ (poln.: Pomnik Czynu Powstańczego) nach dem Entwurf von Xawery Dunikowski (1875–1964), einem der führenden polnischen Bildhauer des 20. Jahrhunderts, errichtet. An dieser Stelle erscheint es angebracht zu sein, eine weitere Äußerung von R. Ritter anzuführen:

Die Betrachtung der Symbolkultur nach 1945 ergibt daher eine eigentümliche Schiefelage: in Oberschlesien wurden nun nur noch polnische Denkmäler und Museen errichtet, während die Position der oberschlesischen Deutschen ohne symbolische Repräsentation blieb. Auch die Position der oberschlesischen Autochthonen blieb ohne Repräsentation.<sup>11</sup>

Der Sankt Annaberg existiert weiterhin im Gedächtnis der nach 1945 vertriebenen Deutschen genauso wie im Gedächtnis der in Polen lebenden (Ober)Schlesier. Doch die Verzahnung und gleichzeitige Entgegensetzung der deutschen mit der polnischen Erinnerung spiegelt sich symbolhaft im wichtigsten Symbol der Abstimmungskämpfe, dem Annaberg, wider.

---

<sup>8</sup> Vgl. R. Ritter: *Die Geschichtsschreibung über Abstimmungskämpfe und Volksabstimmung in Oberschlesien (1918–1921). Eine Auswahlbibliographie*. Frankfurt/M.: Peter Lang, 2009, S. 38 (= Die Deutschen und das östliche Europa. Studien und Quellen, 5).

<sup>9</sup> Vgl. P. Przybyła: *Die Heilige und der Vulkan*. In: H.H. Hahn, R. Traba (Hg.): *20 Deutsch-Polnische Erinnerungsorte*. Paderborn: Ferdinand Schöningh, 2018, S. 107.

<sup>10</sup> J.J. Menzel, M. Dworaczyk: a.a.O., S. 126.

<sup>11</sup> R. Ritter: a.a.O., S. 38.

## **Aufstände und Volksabstimmung in Oberschlesien**

Die Volksabstimmung wurde sowohl im polnischen als auch im deutschen kollektiven Gedächtnis ungeachtet ihres Ausgangs und des Genfer Schiedsspruches wie ein Remis, eine unentschiedene Auseinandersetzung, wahrgenommen. Insofern handelt sich dabei um einen geteilten Erinnerungsort. Doch wenn die beiden Erinnerungen sich nicht gegen die jeweils andere richten würden, – setzt Rüdiger Ritter fort – würde sich aufgrund der bestehenden Parallelen sogar um einen gemeinsamen Erinnerungsort handeln. Es ist jedoch schwierig, in der Zeit der Volksabstimmung einen Konsens von beiden Seiten zu finden, der es ermöglichen würde, einen gemeinsamen Erinnerungsort zu bestimmen. Wenigstens gegenüber der nach Oberschlesien gesandten alliierten Kräfte könnte man tatsächlich einen gemeinsamen Erinnerungsort annehmen, schlussfolgert der Historiker.<sup>12</sup>

Untersuchungen von Politikwissenschaftlern, Presseforschern und Historikern zeigen, dass polnische Berufsjournalisten und Korrespondenten um 1919 nur zögerlich nach Oberschlesien kamen; sie wurden zunächst durch unerfahrene Auszubildende oder Studenten ersetzt. Erst mit den Ereignissen rund um den dritten Schlesischen Aufstand, nicht zuletzt wegen seines Verlaufs und der Art der Auseinandersetzungen, wurde in den überregionalen polnischen und deutschen Tageszeitungen des Jahres 1921 in größerem Umfang über die Vorkommnisse in Oberschlesien berichtet.

Die extremsten Bilder, Berichte und Reportagen wurden jedoch von den regionalen pro-polnischen und pro-deutschen Medien veröffentlicht. Einige deutsche Zeitungen berichteten über angebliche Übergriffe polnischer Aufständischer unter aktiver Beteiligung französischer Soldaten auf die friedliche deutsche Bevölkerung. Von einem völlig anderen Standpunkt aus verfasste man Berichte in der polnischen Presse über Provokationen der deutschen Bevölkerung gegen Truppen, die der französisch-italienisch-englischen Interalliierten Kommission für Oberschlesien unterstellt waren.

Sowohl das Ende des Ersten Weltkriegs wie auch die Novemberrevolution 1918 in Deutschland riefen eine bedrückende Stimmung bei den deutschen Publizisten und Schriftstellern hervor. Auch die Ankunft der Interalliierten Kommission für Oberschlesien am 11. Februar 1920 in Oppeln und die verkündete Entscheidung, eine Plebiszitkommission einzurichten – bestehend aus dem Vorsitzenden General Henri Louis Édouard Le Rond (1864–1949), Oberst Harold Sir Franz Passawer Percival (1876–1944), General Alberto De Marinis Stendardo di Ricigliano (1868–1940) – und das Abstimmungsgebiet bis zum Tag der Volksabstimmung am 20. März 1921 zu verwalten, fanden bei dem deutschen Bevölkerungsteil in der Region keine Akzeptanz.<sup>13</sup> Die daraus resultierende Besorgnis um die Zukunft des oberschlesischen

---

<sup>12</sup> Ebenda, S. 37.

<sup>13</sup> Vgl. J. Bahlcke: *Schlesien und die Schlesier*. Mit 199 Abbildungen Karten und Statistiken. Mit Beiträgen von Joachim Rogall, Reinhard Krämer, Brigitte Bönisch-Brednich, Matthias Weber, Andrea Langer. München: Langen Müller, 2000, S. 127.

Gebietes wurde auf verschiedene Weise in zahlreichen publizistischen Beiträgen, Pressemitteilungen und literarischen Skizzen zum Ausdruck gebracht.

Ein weiterer wichtiger Faktor ist, dass einige Texte auf Bestellung geschrieben wurden und sich darin Schlagworte und Klischees wiederholten. Sowohl in der deutschen Presse als auch in den Romanen des Grenzlandes verwandelt sich die deutsch-polnische Grenze an der Wende des Jahres 1920 in eine „blutende Grenze“, die das bis dahin homogene Gebiet in zwei Teile teilt, die nicht mehr miteinander kompatibel sind und von nun an einen unterschiedlichen Weg der wirtschaftlichen und industriellen Entwicklung einschlagen.

Nach Ansicht des in Myslowitz geborenen Prosaikers und Essayisten Wilhelm Wirbitzki (1885–1964) – Verfasser des Romanzyklus *Heimattreu. Roman aus dem oberschlesischen Hexenkessel* (1921), *Gequältes Volk. Ein Buch der Erinnerung an den Raub Oberschlesiens* (1926), *Die blutende Grenze* (1932) – waren sowohl der Kampf der Polen um Oberschlesien als auch die Novemberrevolution von 1918 die tragischsten Ereignisse, die Deutschland und ihr Volk gleich mit dem Ende des Ersten Weltkrieges erfassten. Diese Ansicht kommt besonders stark in Schaffen Wirbitzki zum Ausdruck. In seiner Trilogie schuf der Autor ein dualistisches Bild Oberschlesiens, voller Gegensätze, Klischees und Schemata, in dem nur anständige, gutmütige deutsche Einheimische und schlechte Neuankömmlinge und rebellische Aufständische aus Polen leben.

Die meisten literarischen und publizistischen Texte, die sich mit der Volksabstimmung und den Aufständen befassen, spiegeln die Erfahrungen der Autoren wider und enthalten Beobachtungen und Erinnerungen von Zeitzeugen dieser Ereignisse. Als solche sollten sie als Beitrag zur Weltwahrnehmung eines deutschen Bürgers, Industriellen, Angestellten, Verlegers, Zeitschriftenherausgebers oder Lehrers behandelt werden, der in der preußischen Tradition aufgewachsen ist, die das Bewusstsein der Kulturschaffenden an der Ostgrenze der schlesischen Provinz kultivierte. Das komplexe Thema der schlesischen Frage und der oberschlesischen Volksabstimmung, eines der wichtigsten regionalen Ereignisse zu Beginn der 1920er Jahre, wurde sowohl in der deutschen als auch in der polnischen Presse aufgegriffen. Zwei meinungsbildende Zeitschriften, „Der Weiße Adler“ und „Der Schwarze Adler“, gehörten in der Abstimmungszeit zu den populärsten Presseerzeugnissen in deutscher Sprache.

Beide Periodika vertraten entgegengesetzte Standpunkte bei der Beschreibung der Aufstände und der Auseinandersetzungen um die Volksabstimmung in Oberschlesien in den Jahren 1919–1921. „Der Schwarze Adler“ war eine in Königshütte (heute: Chorzów) gegründete antipolnische Zeitschrift, die sich gegen den wachsenden Einfluss der in Oppeln und Beuten erscheinenden meinungsbildenden propolnischen Zeitschrift „Der Weiße Adler“ wandte. Es war:

[...] als ausgesprochenes Kampfblatt gedacht. Er war gegründet worden mit der Aufgabe, insbesondere dem in Oppeln erscheinenden „Weißen Adler“ die Stirne zu bieten und hat später, als „Der Weiße Adler“ zur Strecke gebracht worden war, gegen die groß-polnischen Hetz- und Kampfblätter vom Schlage der „Grenzzeitung“ weitergefochten.

Niemals gelang es ihm wohl, den Schimpftön der nationalpolnischen Presse zu überbieten. Gott sei Dank. Aber sehr deutlich und recht ober-schlesisch derb mußte er werden, um die polnischen Lügengewebe in volkstümlicher Form gründlich zerreißen zu helfen.<sup>14</sup>

So findet sich zum Beispiel im einleitenden Artikel der ersten Ausgabe des von Alojzy Józef Gawrych (1891–1955) geleiteten Periodikums „Der Weiße Adler“ von Januar 1921 ein deutlicher Neujahrswunsch:

Das Neue Jahr soll die Entscheidung bringen, den Gerechtigkeitspruch. Wir wissen, wie er lauten soll und muss, zumal da in dem letzten Jahre dank dem Bemühen der Interalliierten Kommission und der ober-schlesischen Bevölkerung der preußische Spukgeist in Gestalt von allerlei Wehren verscheucht und mit der „heimat-treuen“ Soldateska aufgeräumt wurde. [...] Auch Oberschlesien gehört zu seinem Organismus und gerade in dem vergangenen Jahre lieferte es gar viele Beweise seiner innigen Anhänglichkeit und seines nationalen Bewusstseins. Heute stehen wir an der Schwelle des Neuen Jahres und einer unbekannteren Zukunft. Wir müssen uns bewusst werden, dass wir den Lauf der zukünftigen Dinge leiten können und müssen, dass wir dazu bestimmt sind, in Oberschlesien einen neuen Triumph der Gerechtigkeit herbeizuführen.<sup>15</sup>

In der Neujahrsausgabe der von Georg Wenzel, Fritz Badendieck und Theodor Stahr geleiteten Schrift „Der Schwarze Adler“ wiederum heißt es:

Die Polen ließen kein Agitationsmittel unversucht und gingen, wie wir leider im Laufe des Jahres so sehr oft feststellen mußten, dabei ganz rücksichtslos und unverschämt über die Grenze des Erlaubten und Anständigen hinaus. Als aber alles nichts fruchtete, hat Korfanty nicht nur verderbenbringende Streiks angezettelt, sondern im August dieses Jahres wie im Jahre 1919 den Bruderkrieg, einen blutigen Aufstand, eröffnet. Der sogenannte polnische „Selbstschutz“, unreife Burschen, sind vom polnischen Plebiszit-Kommissariat trotz der Bestimmungen der interalliierten Mächte schwer bewaffnet und militärisch organisiert worden. Viele deutsch-treue wehrlose Oberschlesier wurden von diesen nationalpolitischen Banditen verwundet oder ermordet, beraubt oder von Haus und Hof vertrieben. Und niemand war da, der diese Verbrechen verhindert, der diese friedlich gesinnten deutsch-treuen Oberschlesier geschützt hätte. Unsere gute ober-schlesische Sicherheitspolizei war dazu willig und in der Lage – aber sie durfte nicht. Im Gegenteil: das landfremde Nationalpolentum setzte seinen Willen durch. [...] Die neue ober-schlesische Abstimmungspolizei, die zur Hälfte aus Deutschen und zur Hälfte aus Polen bestehen soll, trat an die Stelle der Sipo. Und die Unsicherheit und das Verbrechen werden in Oberschlesien von Tag zu Tag größer. Der Volksverderber Korfanty darf weiter hetzen. Er plant neue Verbrechen, neuen Bruderkrieg. Das Nationalpolentum und seine Freunde täuschen sich aber, wenn sie meinen, sie könnten den deutschen Sinn in Oberschlesien ausrotten.<sup>16</sup>

<sup>14</sup> K. Schodrok: „Der Schwarze Adler“. „Der Oberschlesier“ 1926, Jg. 8, H. 3, S. 259.

<sup>15</sup> [o.N.] Siewski: *Nemesis*. „Der Weisse Adler“ 1921, Jg. 3, Nr. 1 (01.01.1921), S. 1.

<sup>16</sup> Th. Stahr: *Fröhliches Neujahr 1921*. „Der Schwarze Adler“ 1921, Jg. 3, Nr. 1, (03.01.1921), S. 1–2.

## Wojciech Korfanty

Albert (Wojciech) Korfanty war eine der herausragenden und umstrittenen Gestalten der deutschen und polnischen Geschichte der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und wie kein anderer oberschlesischer Politiker war er zu Lebzeiten schon eine Legende. Seine Zeitgenossen waren „wie gebannt von der Kraft seiner Persönlichkeit und der Geschicklichkeit seines politischen Handelns, aber auch bestürzt über die Skrupellosigkeit bei der Durchsetzung seiner Ziele“. <sup>17</sup> So lauten die einleitenden Sätze der ersten auf Deutsch verfassten Monografie mit dem Titel *Albrecht (Wojciech) Korfanty. Eine Biografie* (1990) von Sigmund Karski. In diesem Buch wird der schlesische Politiker „zum demagogisch begabten Erwecker des ethnischen Polentums unter den Oberschlesiern“. <sup>18</sup>

In einem anderen literarischen Werk, im ersten Teil der sogenannten „Gleiwitzer Tetralogie“, die 1975 von dem in Gleiwitz geborenen Schriftsteller Horst Bienek (1930–1990) veröffentlicht wurde und den Titel *Die erste Polka* trägt, werden nicht nur die drei Schlesischen Aufstände und die Teilung Oberschlesiens erwähnt, sondern auch der biographische Faden von Wojciech Korfanty (1873–1939). Indem Bienek das historische Motiv in die vielschichtige Erzählung des Romans einbettet, führt er die Figur des deutschen Juden Georg Montag in die Landschaft der Protagonisten des Romans ein. Montag, vom Schicksal eines Politikers und Anführers der Schlesischen Aufstände fasziniert, beschließt eine Biografie über Korfanty zu verfassen.

Der Amateurchistoriker Montag, der in Bieneks Roman notabene den gleichen Namen trägt wie Ernst Sontag (1873–1955), Verfasser der Studie *Adalbert (Wojciech) Korfanty. Ein Beitrag zur Geschichte der polnischen Ansprüche auf Oberschlesien* (1954), sammelt Zeitungsausschnitte über Korfanty und ist fasziniert von seiner Vita und seiner Person. <sup>19</sup>

Anhand der Lektüre deutscher und polnischer Zeitungen entwirft Montag das Bild eines verhafteten und zum Verlassen des Landes gezwungenen Politikers und Aktivisten, eines Verfluchten und Vertriebenen, der nach dem dritten Schlesischen Aufstand fast zu einem Nationalhelden wurde und in eine Linie mit den polnischen „Vätern der Unabhängigkeit“, wie Ignacy Paderewski, Wincenty Witos, Józef Piłsudski gestellt wurde. <sup>20</sup>

Die oberschlesische Frage, insbesondere die Volksabstimmung und die Aufstände, sind mit den Aktivitäten Korfantys untrennbar verknüpft. Der Historiker Konrad

---

<sup>17</sup> S. Karski: *Albert (Wojciech) Korfanty. Eine Biografie*. Dülmen: Laumann-Verlag 1990, S. 1 (= Schlesische Kulturpflege, 3).

<sup>18</sup> H. Hupka: *Sigmund Karski unter Mitwirkung von Helmut Neubach. Albert (Wojciech) Korfanty. Eine Biografie*. Laumann Verlag, Dülmen 1990, S. 625. „Schlesien. Kunst – Wissenschaft – Volkskunde“ 1991, Jg. 36, H. 1, S. 57.

<sup>19</sup> Vgl. N. Nowara: *Postać Wojciecha Korfantego w prozie Horsta Bienka*. In: G.B. Szewczyk, J. Malicki (Hg.): *Horst Bienek. Ślązak i Europejczyk*. Katowice: Biblioteka Śląska, 2011, S. 21–33.

<sup>20</sup> Vgl. M. Skop: *Obraz powstań śląskich w wybranych utworach niemieckich pisarzy*. „Książnica Śląska. Czasopismo Biblioteki Śląskiej“ 2021, Bd. 32, S. 28.



Fuchs (1928–2015) weist in einer seiner Studien darauf hin, dass Korfanty sich als Gymnasiast anfangs noch vehement dagegen gewehrt habe, als Pole zu gelten. Der erste Anstoß für dessen Umdenken sei das Unvermögen seiner Lehrer gewesen, die nahezu sämtlich aus den preußischen Westprovinzen stammend, Empathie für die Mentalität der Menschen in Oberschlesien aufzubringen. Als erster schlesischer Abgeordneter im Reichstag des Deutschen Kaiserreiches und Mitglied der zweiten Kammer des Preußischen Landtages engagierte sich Korfanty von 1903 bis 1918 für die Lösung von Problemen, die aus nationalen Gegensätzen in der ober-schlesischen Region rührten.<sup>21</sup>

Der Germanist und Historiker Marcin Wiatr setzt sich in seiner Dissertation über Korfanty unter anderen mit der Aufarbeitung der ober-schlesischen deutsch-polnischen Vergangenheit auseinander. Er verweist darauf, dass die seit 1990er Jahren stattfindende dynamische Entwicklung und das generelle wissenschaftliche Interesse für die Aufarbeitung der facettenreichen Geschichte Oberschlesiens sich auch in der Korfanty-Forschung wiedergespiegelt hätten.<sup>22</sup> Dabei kam er zu der Feststellung, dass man doch überraschenderweise gerade bei der kritischen Sichtung des Forschungsstands sowie der Erkenntnisse über Korfanty zu eher ernüchternden Schlüssen kommen könnte und fügt hinzu:

Zwar wurde Korfanty bereits in den ausgehenden 1980er Jahren, also noch vor der gesellschaftspolitischen Wende in Polen, intensiver „erschlossen“. Straßen wurden nach ihm benannt, 1986 wurde in Laurahütte / Siemianowitz (Siemianowice) das erste Korfanty-Denkmal enthüllt, es folgten weitere offizielle Ehrungen bis hin zur Ausrichtung durch das Marschallamt der Woiwodschaft Schlesien eines „Korfanty-Jahres 2009“ mit diversen kulturellen und wissenschaftlichen Veranstaltungen. [...] Erst zwanzig Jahre nach der gesellschaftspolitischen Wende in Polen wurde eine populär-wissenschaftliche Biografie Korfantys von einem Kattowitzer Historiker Jan F. Lewandowski vorgelegt, die somit als die erste umfassend angelegte Publikation über Korfanty gelten kann, die frei ist von schreibstrategischen Vorgaben der Zeit vor 1989 und den daraus resultierenden Entgleisungen der früheren Forschungsliteratur.<sup>23</sup>

Einen interessanten Blick auf nicht nur diesen Bestandteil der Topografie von Katowice aber auch auf „symbolische Repräsentationen im städtischen Raum“ liefert in ihrer Monografie die Kulturwissenschaftlerin Juliane Tomann:

---

<sup>21</sup> Vgl. K. Fuchs: *Vom deutschen Krieg zur nationalen Katastrophe (1866–1945). Schlesien in der Weimarer Republik*. In: N. Conrads (Hg.): *Deutsche Geschichte in Ost- und Westeuropas. Schlesien*. Berlin: Siedler, 2002, S. 621.

<sup>22</sup> M. Wiatr: *Das Porträt von Wojciech Korfanty in der deutschen und polnischen Literatur. Eine Studie zu Literatur- und erinnerungspolitischen Diskursen im Umfeld der historischen Semantik = Portret Wojciecha Korfantego w literaturze polskiej i niemieckiej. Studium dyskursów literackich oraz dyskursów z dziedziny polityki pamięci w kontekście semantyki historycznej*. Dissertation. Katowice: Uniwersytet Śląski, 2015, S. 25, online unter: [https://rebus.us.edu.pl/bitstream/20.500.12128/5798/1/Wiatr\\_Das\\_Portrat\\_von\\_Wojciech\\_Korfanty.pdf](https://rebus.us.edu.pl/bitstream/20.500.12128/5798/1/Wiatr_Das_Portrat_von_Wojciech_Korfanty.pdf) (02.06.2024).

<sup>23</sup> Ebenda, S. 24.

Auch im südlichen Teil der Stadt befinden sich am Forum seit den 1990er Jahren zwei zentrale Denkmäler. Zwischen Woiwodschaftsamt und dem Haus der Gewerkschaften, in dem sich heute das Marschallamt befindet, [...] wurde das Reiterstandbild Piłsudskis vor dem Marschallamt und gegenüber des Schlesischen Sejms eingeweiht. Das Werk des jugoslawischen Künstlers Antun Augustinčić wurde bereits vor dem Zweiten Weltkrieg gefertigt, konnte jedoch 1939 nicht mehr nach Polen gebracht werden. 1990 wurde es aus Kroatien nach Katowice gebracht und restauriert. [...] Schräg gegenüber des Piłsudski-Denkmal, zwischen Universitätsgebäude und Woiwodschaftsamt, steht seit 1999 ein Denkmal für den Anführer der Schlesischen Aufstände, Wojciech Korfanty. Mit Korfanty wurde Piłsudskis politischer Gegenspieler aus der Zwischenkriegszeit nunmehr zu seinem räumlichen Gegenüber.<sup>24</sup>

Mit Wojciech Korfanty ist auch eine seltsame Geschichte seines neuesten Denkmals<sup>25</sup> 2019 in Warschau verbunden, an der so genannten Königsstraße an der Kreuzung der Ujazdowski-Allee und der Agrykola-Straße. Das Denkmal aus patinierter Bronze stellt den Politiker dar, der sich an einen Sockel lehnt. Ursprünglich sollte das Warschauer Ehrenmal folgende Zeilen enthalten: „Wojciech Korfanty 1873–1939, polityk śląski, chrześcijański demokrata“ (dt.: schlesischer Politiker, Christlicher Demokrat). Doch bei der feierlichen Enthüllung am 25. Oktober 2019 stellte sich heraus, dass das Adjektiv „śląski“ (dt.: schlesisch) aus der Inschrift verschwunden war. Das regionale Blatt aus Katowice „Dziennik Zachodni“ teilte mit, dass diese Entscheidung vom Wettbewerbsausschuss getroffen wurde, der der Ansicht war, dass die Bezeichnung „Korfanty – polityk śląski“ (dt.: schlesischer Politiker) seine politische Rolle auf einen regionalen Kontext beschränkt. Anderthalb Jahre später gelang es jedoch der gleichen Jury, dem Initiator des Projekts, Karol Badya, und den Warschauer Behörden, die schlesische Identität von Korfanty im Denkmalstext zu bewahren. Am 20. April 2021, dem 148. Geburtstag des Politikers – und kurz vor dem 100. Jahrestag des Ausbruchs des dritten Schlesischen Aufstandes – wurde das Denkmal zum zweiten Mal feierlich enthüllt. Die Gedenktafel auf dem Sockel, an den sich der Politiker lehnt, trägt seitdem eine zusätzliche Inschrift „Syn ziemi śląskiej“ (dt.: Sohn der schlesischen Heimat).<sup>26</sup>

Ende Juni 2022 bildeten Ausstellungen, Filmvorführungen und wissenschaftliche Konferenzen Schwerpunkte der Feierlichkeiten anlässlich des 100.

---

<sup>24</sup> J. Tomann: *Geschichtskultur im Strukturwandel. Öffentliche Geschichte in Katowice nach 1989*. Berlin – Boston: De Gruyter Oldenbourg, 2017, S. 171–173 (= Europas Osten im 20. Jahrhundert, 6).

<sup>25</sup> Andere Denkmäler von Korfanty wurden im Zentrum von Siemianowice Śląskie (Mai 1986), Katowice (Juni 1999) und Wrocław-Krzyki (November 2014) enthüllt. An Wojciech Korfanty erinnern Büsten (z.B. in Żory) und mehrere Gedenktafeln, unter anderem in der Christkönigskathedrale in Katowice, Johanneskathedrale in Warschau, in der Halle des Nationalen Gedenkens des Wallfahrtsortes Jasna Góra in Częstochowa.

<sup>26</sup> Vgl. M. Zasada: *Pomnik Korfantego w Warszawie odsłonięty po raz drugi. Na postument trafiło hasło: „Syn ziemi śląskiej”*. *Władze stolicy z nagrodą*. „Dziennik Zachodni”, online unter: <https://dziennikzachodni.pl/pomnik-korfantego-w-warszawie-odsloniety-po-raz-drugina-postument-trafilo-haslo-syn-ziemi-slaskiej-wladze-stolicy-z-nagroda/ar/c1-15571695> (02.06.2024).

Jahrestages der Eingliederung Oberschlesiens in Polen, veranstaltet vom polnischen Ministerium für Kultur und Nationales Erbe im Rahmen des Projekts „Niepodległa“ (dt.: Unanbhängig). Sie begannen am 19. Juni 2022 in Katowice, am Vorabend des Nationalfeiertags der schlesischen Aufstände. Dabei soll unterstrichen werden, dass der Tag der Schlesischen Aufstände ein neu geschaffener gesetzlicher Feiertag ist, der auf den 20. Juni fällt, den Jahrestag des Einmarschs polnischer Truppen in Oberschlesien im Jahr 1922. Doch diese Ereignisse vor hundert Jahren markierten eher das Ende zum einen der Periode der Grenzziehung im Prozess der Wiedererlangung der Unabhängigkeit Polens nach 123 Jahren der Teilungen, zum anderen des „unbekannten deutsch-polnischen Kriegs 1919–1921“<sup>27</sup>, vor dem Hintergrund einer über Jahrhunderte verwickelter örtlichen Geschichte.

Dabei muss auf einige historische Begebenheiten hingewiesen werden, weil die Grenzen Oberschlesiens keineswegs immer die der heutigen Verwaltungsbezirke Woiwodschaft Opole und Woiwodschaft Schlesien blieben und somit Städte und Regionen über Jahrhunderte von einem unaufhörlichen Wandel gekennzeichnet waren. Denn bis zur ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts lag Oberschlesien in den Grenzen des Königreichs Polen, doch wie im Gesamttraum Schlesien führten die Erbteilungen der oberschlesischen Herzöge zum Verlust ihrer Selbständigkeit, infolgedessen blieb die Region um 1327 an das Schicksal der Krone Böhmens gekettet, das ein Teil des Heiligen Römischen Reiches war. Fast zweihundert Jahre später im Jahre 1526 ging die Region an Österreich. Nach dem Ersten Schlesischen Krieg (1740–1742) fiel der Großteil des Gebiets an das Königreich Preußen und wurde unter Friederich dem Großen mit Niederschlesien hinsichtlich der Verwaltung vereinigt, wobei dieses seit 1816 der errichteten gesonderten preußischen Regierung zu Oppeln unterstand.<sup>28</sup>

## **Gleiwitzer Sender**

Eines der charakteristischsten und markentesten Bauwerke in Oberschlesien ist der Funkturm des Gleiwitzer Senders. Der Gebäudekomplex des Rundfunks wurde 1934–1935 von der deutschen Firma Lorenz in Zusammenarbeit mit Siemens und Telefunken gebaut. Der 111 m hohe Holzturm ist ein weltweit einzigartiges Ingenieurbauwerk und derzeit höchste Holzkonstruktion der Welt. Seine Baukonstruktion besteht aus Lärchenholzbalken, die mit Messingschrauben zusammengefügt wird. In einer Notiz von Paweł Kosiński auf der Internetseite des Deutsch-Polnischen Jugendwerks über Erinnerungsorte an den Zweiten Weltkrieg in Deutschland und in Polen kann man lesen, dass sich durch die Aussagen des ehemaligen SS-Sturmbannführers Alfred Helmut Naujocks (1911–1966) während der Nürnberger Prozesse der Sender Gleiwitz als Ort der so genannten „Gleiwitzer

---

<sup>27</sup> Anknüpfung an den Titel der Monografie von R. Kaczmarek: *Powstania Śląskie 1919–1920–1921. Nieznana wojna polsko-niemiecka*. Kraków: Wydawnictwo Literackie 2019.

<sup>28</sup> Vgl. F. Schroller: *Schlesien. Eine Schilderung des Schlesienlandes*. Band 3. Augsburg: Weltbild-Verlag, 1993, S. 2–3.

Provokation“ tief in das kollektive Bewusstsein der Polen eingeprägt hätte. Am 31. August 1939, dem Abend vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs, erfolgte ein von Sicherheitsdienst und Schutzstaffeln organisierter Anschlag einer als polnische Soldaten verkleideten Truppe auf den Rundfunksender.

Es handelte sich um eine Operation unter strengster Geheimhaltung, deren Ziel es war, Polen für den Ausbruch des Krieges verantwortlich zu machen. Dadurch sollte der Überfall Hitler und seinen Anhängern propagandistische Argumente liefern, die angeblich die aggressive Haltung Polens belegen sollten. In seiner Rede vor dem Reichstag (im Gebäude der Kroll-Oper) am 1. September 1939 rechtfertigte Adolf Hitler den Kriegsbeginn mit den angeblichen Provokationen der Polen. Doch die Wahrheit über die Ereignisse in Gleiwitz kam erst bei den Nürnberger Prozessen ans Licht.<sup>29</sup>

Die Provokation von Gleiwitz war auch Hauptthema des Schwarz-Weiß-Films „Der Fall Gleiwitz“ von 1961 in der Regie von Gerhard Klein, mit Hanjo Hasse, Herwart Grosse, Georg Leopold, Wolfgang Kalweit und Rolf Ludwig in den Hauptrollen. In Polen wurde die ostdeutsche DEFA-Produktion 1962 unter dem Titel „Tu Radio Gliwice“ (dt.: Hier ist der Gleiwitzer Sender) gezeigt. Der 70-Minuten-Film erhielt einen Produktionsbericht in der polnischen Presse sowie kurze Besprechungen in der Wochenschrift „Ekran“ und der Zweiwochenschrift „Film“<sup>30</sup>.

Der hölzerne Antennenturm des Gleiwitzer Senders gehört heutzutage zur Route der technischen Denkmäler der Wojewodschaft Schlesien (poln.: Szlak Zabytków Techniki Województwa Śląskiego). Die Besichtigung des Gleiwitzer Senders, wo es seit 2003 vor Ort eine Ausstellung zur Geschichte des Ortes und zur Entwicklung der Rundfunktechnik gibt, steht auf dem Programm einer alljährlichen Veranstaltung „Industriada“, die als Feier für Industrieliebhaber seit 2009 begangen wird.

Die hier ausgewählten Gedenkstätten und Erinnerungsorte in Oberschlesien bilden sicherlich keine lückenlose Darstellung der aufgeworfenen Fragen. Daher soll der Beitrag als eine Skizze verstanden werden, die nicht den Anspruch auf Vollständigkeit erhebt. Vielmehr sind sie ein Versuch, den Leser auf einige Bestandteile der Erinnerungskultur anhand von Pressequellen, polnischen und deutschen journalistischen Beiträgen, Skizzen und literarischen Texten aufmerksam zu machen. Ihre Bewertung, Auswahl und Einordnung ist eine wichtige und zugleich äußerst schwierige Aufgabe, die von Forschern, Vertretern unterschiedlicher wissenschaftlichen Disziplinen, in Angriff genommen wurde und wird.

In Erinnerungsorten bündeln die wichtigsten Themen des oberschlesischen Raumes, an dem viele Kulturen, Traditionen und Sprachen aufeinandertreffen. Der Komplexität der schlesischen Thematik ist es zu verdanken, dass diese Region

---

<sup>29</sup> Vgl. P. Kosiński: *Gleiwitz – Radiosender Gleiwitz. Erinnerungsorte an den Zweiten Weltkrieg des Deutsch-Polnischen Jugendwerkes (DPJW)*, online unter: <https://erinnerungsorte.org/miejscu/gleiwitz-radiosender-gleiwitz> (02.06.2024).

<sup>30</sup> J. Zaremba: *Der Fall Gleiwitz*. „Ekran“ 1960, Nr. 41, S. 10; [Anonym]: *Tu Radio Gliwice*. „Filmowy Serwis Prasowy“ 1961, Nr. 11, S. 15–16; K. Gawęcka: *Prolog wielkiej wojny*. „Ekran“ 1962, Nr. 6, S. 6; [Anonym]: *Idziemy do kina*. „Film“ 1962, Nr. 2, S. 15.

bis heute – wie Johann Wolfgang von Goethe während seiner Schlesienreise im September 1790 schrieb – „ein sehr interessantes Land ist“.<sup>31</sup>

## Bibliografie

- [Anonym]: *Goethe in Oberschlesien*. „Oberschlesien im Bild. Eine wöchentliche Unterhaltungsbeilage des oberschlesischen Wanderers“ 1932, Nr. 11, 10.03.1932, S. 6.
- [Anonym]: *Idziemy do kina*. „Film“ 1962, Nr. 2, S. 15.
- [Anonym]: *Tu Radio Gliwice*. „Filmowy Serwis Prasowy“ 1961, Nr. 11, S. 15–16.
- Bahlcke, Joachim: *Oberschlesien – eine Fallstudie zur Konstruktion geschichtlicher Räume, kultureller Identitäten und historiographischer Raumkonzept*. In: Bahlcke, Joachim; Gawrecki, Dan; Kaczmarek, Ryszard (Hg.): *Geschichte Oberschlesiens. Politik, Wirtschaft und Kultur von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Aus dem Polnischen von Rafael Sendek. Berlin: De Gruyter Oldenbourg, 2015 (= Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa, 61).
- Bahlcke, Joachim: *Schlesien und die Schlesier*. Mit 199 Abbildungen Karten und Statistiken. Mit Beiträgen von Joachim Rogall, Reinhard Krämer, Brigitte Bönisch-Brednich, Matthias Weber, Andrea Langer. München: Langen Müller, 2000.
- Bienek, Horst: *Eine oberschlesische Chronik. Die erste Polka*. Augsburg: Weltbild-Verlag, 1993.
- Fuchs, Konrad: *Vom deutschen Krieg zur nationalen Katastrophe (1866–1945). Schlesien in der Weimarer Republik*. In: Conrads, Norbert (Hg.): *Deutsche Geschichte in Osten Europas. Schlesien*. Berlin: Siedler, 2002, S. 616–645.
- Gawęcka, Kalina: *Prolog wielkiej wojny*. „Ekran“ 1962, Nr. 6, S. 6.
- Hoffmann, H.: *Kloster und Kalvarie*. In: Rogier, Hermann (Hg.): *Der Annaberg OS*. Sankt Annaberg: Verlag Carl Böhm's Nachf. M. Rogier, 1938, S. 31–58.
- Hupka, Herbert: *Sigmund Karski unter Mitwirkung von Helmut Neubach. Albert (Wojciech) Korfanty. Eine Biografie*. Dülmen: Laumann, 1990. „Schlesien. Kunst – Wissenschaft – Volkskunde“ 1991, Jg. 36, H. 1, S. 57–59.
- Jędruszczak, Tadeusz; Kolankowski, Zygmunt: *Źródła do dziejów powstań śląskich. Styczeń – grudzień 1920*. Band 2. Wrocław – Warszawa – Kraków: Zakład Narodowy im. Ossolińskich, 1970.
- Kaczmarek, Ryszard: *Powstania Śląskie 1919–1920–1921. Nieznana wojna polsko-niemiecka*. Kraków: Wydawnictwo Literackie 2019.
- Karski, Sigmund: *Albert (Wojciech) Korfanty. Eine Biografie*. Dülmen: Laumann-Verlag 1990 (= Schlesische Kulturpflege, 3).
- Kosiński, Paweł: *Gleiwitz – Radiosender Gleiwitz. Erinnerungsorte an den Zweiten Weltkrieg des Deutsch-Polnischen Jugendwerkes (DPJW)*, online unter: <https://erinnerungsorte.org/miejscagleiwitz-radiosendergleiwitz> (02.06.2024).

---

<sup>31</sup> [Anonym]: *Goethe in Oberschlesien*. „Oberschlesien im Bild. Eine wöchentliche Unterhaltungsbeilage des oberschlesischen Wanderers“ 1932, Nr. 11, 10.03.1932, S. 6.

- Kunicki, Wojciech: *Hans Lipinsky-Gottersdorf. Leben und Werk*. Dresden: Neisse-Verlag; Wrocław: Oficyna Wydawnicza ATUT – Wrocławskie Wydawnictwo Oświatowe, 2006 (= Beihefte zum Orbis Linguarum, 46).
- Menzel, Josef Joachim; Dworaczyk, Markus: *Sankt Annaberg. Oberschlesiens Mitte*. Würzburg: Kraft, 1993.
- Nowack, Alfons: *Schlesische Wallfahrtsorte älterer und neuerer Zeit im Erzbistum Breslau*. Breslau: Frankes Verlag und Druckerei Otto Borgmeyer, 1938 (= Zur schlesischen Kirchengeschichte herausgegeben von Hermann Hoffmann, 25).
- Nowara, Nina: *Postać Wojciecha Korfantego w prozie Horsta Bienka*. In: Szewczyk, Grażyna Barbara; Malicki, Jan (Hg.): *Horst Bienek. Ślązak i Europejczyk*. Katowice: Biblioteka Śląska, 2011, S. 21–33.
- Przybyła, Piotr: *Die Heilige und der Vulkan*. In: Hahn, Hans Henning; Traba, Robert (Hg.): *20 Deutsch-Polnische Erinnerungsorte*. Paderborn: Ferdinand Schöningh, 2018, S. 107–129.
- Ritter, Rüdiger: *Die Geschichtsschreibung über Abstimmungskämpfe und Volksabstimmung in Oberschlesien (1918–1921). Eine Auswahlbibliographie*. Frankfurt/M.: Peter Lang, 2009 (= Die Deutschen und das östliche Europa. Studien und Quellen, 5).
- Schodrok, Karl: „Der Schwarze Adler“. „Der Oberschlesier“ 1926, Jg. 8, H. 3, S. 258–261.
- Schroller, Franz: *Schlesien. Eine Schilderung des Schlesienlandes*. Band 3. Augsburg: Weltbild-Verlag, 1993.
- Siewski [ohne Namensangabe]: *Nemesis*. „Der Weisse Adler“ 1921, Jg. 3, Nr. 1 (01.01.1921), S. 1.
- Skop, Michał: *Obraz powstań śląskich w wybranych utworach niemieckich pisarzy*. „Książnica Śląska. Czasopismo Biblioteki Śląskiej” 2021, Bd. 32, S. 19–32.
- Stahr, Theodor: *Fröhliches Neujahr 1921*. „Der Schwarze Adler“ 1921, Jg. 3, Nr. 1, (03.01.1921), S. 1–2.
- Tomann, Juliane: *Geschichtskultur im Strukturwandel. Öffentliche Geschichte in Katowice nach 1989*. Berlin – Boston: De Gruyter Oldenbourg, 2017 (= Europas Osten im 20. Jahrhundert, 6).
- Wiatr, Marcin: *Das Porträt von Wojciech Korfanty in der deutschen und polnischen Literatur. Eine Studie zu Literatur- und erinnerungspolitischen Diskursen im Umfeld der historischen Semantik = Portret Wojciecha Korfantego w literaturze polskiej i niemieckiej. Studium dyskursów literackich oraz dyskursów z dziedziny polityki pamięci w kontekście semantyki historycznej*. Dissertation. Katowice: Uniwersytet Śląski, 2015, online unter: [https://rebus.us.edu.pl/bitstream/20.500.12128/5798/1/Wiatr\\_Das\\_Portrat\\_von\\_Wojciech\\_Korfanty.pdf](https://rebus.us.edu.pl/bitstream/20.500.12128/5798/1/Wiatr_Das_Portrat_von_Wojciech_Korfanty.pdf) (02.06.2024).
- Zaremba, Janusz: *Der Fall Gleiwitz*. „Ekran” 1960, Nr. 41, S. 10.
- Zasada, Marcin: *Pomnik Korfantego w Warszawie odsłonięty po raz drugi. Na postument trafiło hasło: „Syn ziemi śląskiej”*. *Władze stolicy z nagrodą*. „Dziennik Zachodni”, online unter: <https://dziennikzachodni.pl/pomnik-korfantego-w-warszawie-odslonieto-po-raz-drugi-na-postument-trafilo-haslo-syn-ziemi-slaskiej-wladze-stolicy-z-nagrada/ar/c1-15571695> (02.06.2024).

### **Schlüsselwörter**

Geschichte, Erinnerungsorte, Oberschlesien, Sankt Annaberg, Gleiwitzer Sender

### **Abstract**

#### **Between Germanness and Polishness. A few places of remembrance in Upper Silesia**

The first half of the 20th century, constitutes an interesting and eventful period in the history of Upper Silesia, where places of remembrance, institutions and locations are directly linked to historical events and personalities. Examples include the arrival of the Inter-Allied Administrative and Plebiscite Commission in Upper Silesia (with its chairman, General Henri Louis Édouard Le Rond, together with his deputies, the representative of England – Colonel Sir Harold Franz Passawer Percival, and the representative of Italy – General Alberto De Marinis Stendardo di Ricigliano), Silesian uprisings and the plebiscite, Wojciech Korfanty, the battle for Saint Anne's Mountain and finally the attack on the radio station and radio tower in Gleiwitz.

### **Keywords**

history, places of remembrance, Upper Silesia, Saint Anne's Mountain, Gleiwitz radio station